

Eine Sammlung oligozäner Petrefakten aus der La - Tène - Zeit.

(Hierzu Tafel III.)

Über dem linken Saaleufer, zwischen Alsleben und Plötzkau, liegt ein hügeliges Terrain, welches dem unteren Buntsandstein (vertreten durch Rogenstein) angehört. Hier wurden bei Groß-Wirschleben, auf dem Acker des Oberamtmanns Weihe, am 1. Juni 1898 durch Kommissionsrat Kälber in Bernburg Urnen ausgegraben, welche von Steinen kegelförmig umgeben und mit Platten abgedeckt waren. Es wurden schon früher mehrere ähnliche kegelförmige Gräber in der Nähe aufgedeckt, deren Urnen z. T. auch erhalten sind. War auch das Vorkommen dieser Gräber nicht außergewöhnlich, so erregte doch der Inhalt der einen Urne, die jetzt unter C. No. 123 der Bernburger Sammlung angehört, besonders Interesse (Tafel III).

Die Abbildung zeigt diese Urne in $\frac{1}{4}$ natürlicher Größe. Sie besteht aus schwarzgrauem, mit feinen Quarzkörnern gemischtem Tone und hat auf der einen Seite einen leider abgebrochenen, henkelartigen Ansatz. Sie ist gut geglättet und scheint auch graphitirt zu sein.

Der Inhalt bestand aus Asche, Kohle und Knochenresten; was ihn aber besonders bemerkenswert machte, waren die gleichzeitig darin enthaltenen Muscheln, Schnecken und Dentalien in gut erhaltenem Zustande (Figur 1—45).

Schon öfter sind, auch in hiesiger Gegend, Muscheln und Schnecken in Urnen gefunden worden; z. B. in Urnen des „spitzen Hoch“ bei Latdorf: *unio pictorum*, und in anderen Urnen: die kleine im Moose lebende Schnecke *cionella*, von welcher sogar in einem Schädel, welcher 1882 in der Nähe der Dröbelschen Chaussee ausgegraben wurde, 250 Stück sich befanden.

Die *unio pictorum* ist vor der Beisetzung in die Urne gelegt worden, die *cionella* dagegen später durch Zufall, oder beim Aufsuchen des Winterquartiers hineingeraten.

Anders ist es bei unserem Funde, denn sämtliche Stücke sind, bis auf zwei *limnaen*, welche jetzt noch lebend vorkommen, fossile Formen, die dem Oligozän angehören.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß diese Fossilien nachträglich in die Urne geraten sind; denn erstens sind diese an und für sich, und

besonders hier, selten; zweitens kommen in der Nähe des Gräberfeldes oligozäne Ablagerungen nicht vor; drittens war die Abdeckung der Urne so dicht, daß die Fossilien durch Zufall nicht hineinkommen konnten; und außerdem war die Fundstätte noch unberührt.

Demnach bleibt nur übrig, daß sie sämtlich vor der Beisetzung in die Urne gelegt wurden und als Beigabe dienten.

Unwillkürlich drängen sich nun die Fragen auf: weshalb wurden sie dem Verstorbenen beigegeben und wie kamen sie in seinen Besitz?

Als Schmuckstücke oder als Amulette können sie nicht gut gedient haben, da sie sonst durchlocht sein würden, um auf Schnüre gezogen oder angeheftet zu werden. Als Geld oder Tauschmittel können sie auch nicht verwendet sein, sonst würden andere Urnen ähnlicher Art ebenfalls welche enthalten. Sie könnten vielleicht einem Kinde als Spielzeug gedient haben; aber dem widersprechen verschiedene Gründe. Einem Kinde würde man nicht nur die so sehr seltenen fossilen Stücke, sondern zugleich auch die häufigeren noch lebenden Arten zum Spielen gegeben haben. Ferner würde man zu diesem Zwecke nicht eine Auswahl von wenigen Stücken jeder Art vorgenommen haben, sondern sie wahllos gegeben haben. Es bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß der verstorbene Besitzer die Stücke sammelte und daß man sie seinen sterblichen Überresten als einen ihm wertvollen Besitz beigab.

Es ist aber auch anzunehmen, daß der Sammler sie untereinander und von lebenden Formen, sowie von Fossilien aus anderen Gebirgsschichten zu unterscheiden verstand.

Oligozäne Fossilien sind an und für sich nicht häufig und in den Braunkohlensanden und Tonen sehr zerstreut. Es ist demnach nicht anzunehmen, daß aus diesen direkt gesammelt wurde, um so mehr als aufgeschlossene Lager für die damalige Zeit wohl kaum in Betracht kommen. Die in den Braunkohlenablagerungen vorkommenden Fossilien sind dunkelgrau gefärbt, was in der Verkohlung der anliegenden Teilchen seinen Grund hat. Die in der Urne befindlichen Fossilien sind dagegen von heller Farbe, können also nicht wohl mit verkohlenden Massen zusammengelegen haben.

Nun wurde vor einigen Jahren in den Klüften eines bei Bernburg liegenden Kalksteinbruchs eine verhältnismäßig große Zahl oligozäner Fossilien gefunden, die so wohl erhalten waren, daß sie z. T. noch lebend aus dem Meereswasser, in dem sie sich befanden, in

die Spalten des den Meeresgrund bildenden Kalksteins eingespült und durch Sand verschüttet zu sein scheinen.¹⁾

In Farbe und Beschaffenheit gleichen diese völlig dem Funde in der Urne.

In älterer Zeit waren die Steilabhänge des Saaleufers noch nicht mit dem Geröll der nachstürzenden Gebirgsmassen etc. bedeckt und ist wohl anzunehmen, daß aus den offenen Klüften der in der Braunkohlenperiode eingetragene Inhalt durch Regengüsse z. T. herausgespült und freigelegt wurde. Die sortierende Wirkung des Wassers, welche räumlich Schlamm, Sand und gröbere Stücke trennt, konnte recht wohl eine Anreicherung der in ihnen-vorhandenen Fossilien bewirken, so daß die aus den Klüften zutage geförderten Stücke leichter zu finden waren.

Der Sammler hat jedoch nicht alles genommen, was er fand, denn einzelne Arten, z. B. *pectunculus*, *conus*, *triton*, *fuscus*, sind häufiger als die übrigen, sondern er hat von jeder Art, die er unterscheiden konnte, nur 1—2 guterhaltene Stücke herausgesucht und aufbewahrt.

Die beiden *lymnäen* sind wohl wegen ihrer Ähnlichkeit mit der fossilen Form *mitra* der Sammlung beigelegt.

Die in den Braunkohlensanden vorkommenden Korallen hat er der Sammlung nicht beigelegt, ebensowenig wie Fossilien aus dem Muschelkalk. Wahrscheinlich hat er die in Farbe und Dichtigkeit dem Kalkstein ähnlichen Korallen als zu diesem gehörig gerechnet und deshalb ausgeschlossen. Die Fossilien des Kalksteins sind mit Kalksteinmasse ausgefüllt und waren deshalb leicht von den hohlen oligozänen Fossilien zu unterscheiden.

Wir haben es nach dem Gesagten wohl mit einer Sammlung zu tun, bei deren Zusammenstellung der Sammler sowohl die einzelnen Arten unter sich zu unterscheiden, als auch ihre Zusammengehörigkeit zu beurteilen mußte.

Nachstehend folgt noch ein Verzeichnis der auf Tafel III abgebildeten Fossilien, die in der Urne gefunden wurden.

Verzeichnis der auf Tafel III enthaltenen Fossilien.

1. <i>Pleurotoma</i> Konincki	7. <i>Clavatula</i> semilaevis
2. „ Bosqueti	8. „ <i>scrabrida</i>
3. „ Ewaldi	9. <i>Pleurotoma</i> perversa
4. „ <i>laeviuscula</i>	10. <i>Fusus</i> nudus
5. „ Ewaldi	11. „ „
6. „ ?	12. „ <i>Latdorfensis</i>

¹⁾ Siehe Zeitschrift für Naturwissenschaften Band 70: Der unteroligozäne Meeressand in den Klüften des Bernburger Muschelkalkes.

- | | |
|----------------------------------|--------------------------------------|
| 13. <i>Fusus</i> ? | 36. <i>Aporchais speciosa</i> |
| 14. „ <i>Crassistria</i> | 37. <i>Cardium cingulatum</i> |
| 15. „ „ | 38. <i>Natica hanotensis</i> |
| 16. „ <i>crassisculptus</i> | 39. <i>Natica Semperi</i> |
| 17. „ ? | 40. <i>Pectunculus tenuisulcatus</i> |
| 18. „ <i>Hoffmanni</i> | 41. <i>Limopsis costulata</i> |
| 19. <i>Mitra inornata</i> | 42. <i>Leda brevis</i> |
| 20. <i>Odontostoma angulatum</i> | 43. <i>Pectunculus</i> |
| 21. <i>Fusus praetenius</i> | 44. „ |
| 22. <i>Buccinum bullatum</i> | 45. <i>Corbula conglobata</i> |
| 23. <i>Lyria decora</i> | 46. <i>Natica</i> |
| 24. <i>Fusus scalariformis</i> | 47. „ |
| 25. <i>Conus</i> ? | 48. <i>Dentalium tenuicinctum</i> |
| 26. „ ? | 49. „ <i>decagonum</i> |
| 27. <i>Borsonia bilineata</i> | 50. „ <i>Novacki</i> |
| 28. <i>Typhis Schlotheimi</i> | 51. „ „ |
| 29. <i>Pisanella Bettina</i> | 52. „ <i>tenuicinctum</i> |
| 30. ? | 53. „ <i>aequicostatum</i> |
| 31. <i>turritella</i> | 54. „ „ |
| 32. „ | 55. „ <i>ellipticum</i> |
| 33. „ | 56. „ <i>acutum</i> |
| 34. „ | 57. } <i>Lymnae palustris,</i> |
| 35. <i>Triton abbreviatus</i> | 58. } noch lebende Formen. |

Bernburg, am 15. Dezember 1902.

O. Merkel.

Prähistorische Funde von der Burg Tangermünde.

(Hierzu Tafel VI.)

Der Rand des steil zur Elbe und sanft zur Niederung des Tanger abfallenden Tangermünder Diluvialplateaus ist ein uralter Kulturboden. Davon zeugen die zahlreichen prähistorischen Funde, welche in ununterbrochener Reihe alle Perioden der altmärkischen Vorgeschichte umfassen.

Südwestlich von Tangermünde, unmittelbar an die Neustadt sich anschließend, südlich der Tangermünde-Lüderitzer Chaussee, erstreckt sich das berühmte neolithische Gräberfeld, dessen hervorragende Funde wiederholt Gegenstand der Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte gewesen sind. (Vergl. die Verhandlungen von 1883, S. 152, 371, 438. — 1884, S. 113, 335. — 1885, S. 337. — 1886, S. 41. — 1887, S. 741. — 1890, S. 312. — 1892, S. 182.) Eine zusammenfassende Darstellung über „die bei Tanger-

münde gefundenen Tongefäße und Scherben der jüngeren Steinzeit“ gibt Professor Dr. C. Hartwich-Zürich, der die überwältigend größere Zahl dieser Funde selbst gehoben hat, im XXVI. Jahresberichte des altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte.

Unmittelbar an dieses neolithische Gräberfeld sich anschließend, z. T. sogar in dasselbe übergreifend, erstreckt sich in derselben Richtung, dem Zuge der Chaussee folgend, das sehr ausgedehnte Urnenfeld der La-Tène-Periode. Ein ebenfalls dieser Periode angehörendes kleines Urnenfeld befindet sich nördlich der Stadt, an der von dem Bahnhofe nach den Zuckerraffinerien führenden Zweigbahn. Auch über die Funde der La-Tène-Zeit geben die Verhandlungen der obengenannten Berliner Gesellschaft genügende Auskunft. (Vergl. die Verhandlungen von 1887, S. 216 und 1890, S. 308.)

Übrigens ist in der Nähe des kleinen Urnenfeldes auch ein Skelettgrab aufgedeckt ohne alle Beigaben. Das riesige, 2 m lange Skelett befindet sich wohl erhalten im altmärkischen Museum zu Stendal. Noch bemerken wir, daß neuerdings bei der ehemaligen Ratsziegelei in der Neustadt zahlreiche Skelettgräber aufgedeckt sind. Die Leichen lagen reihenweise, die Köpfe im Osten, ohne irgendwelche Beigabe, über 1 m tief in der Erde. Bei der Eile, mit der die Ausschachtungen und Bauarbeiten betrieben wurden, konnten genauere Untersuchungen nicht vorgenommen werden.

Verhältnismäßig gering sind die Reste der letzten vorgeschichtlichen Periode in der Altmark, der Wendenzeit. Doch ist innerhalb der nordöstlichen Vorstadt von Tangermünde, welche „das Hühnerdorf“ genannt wird und noch tief in das Mittelalter hinein von Wenden bewohnt war, ein wendischer Begräbnisplatz aufgedeckt und auf der Burg sind Scherben unzweifelhaft wendischer Gefäße gefunden, wodurch die Ansicht Behlas, daß hier ein wendischer Rundwall gelegen habe, bestätigt erscheint.

Wir sind jedoch der Meinung, daß schon vor der Wendenzeit das jetzige Terrain der Burg besiedelt und wegen seiner die ganze Umgegend beherrschenden Lage wohl auch befestigt gewesen ist. Als sicher darf man annehmen, daß in geschichtlicher Zeit, sei es nun bereits unter Karl dem Großen nach der Unterwerfung der Sachsen oder erst unter dem König Heinrich I. gegen die Wenden eine Feste geschaffen wurde durch Verstärkung der uralten prähistorischen Anlagen. Auch diese Feste bestand wohl nur aus Gräben, Wällen und Pfahlzäunen. Die askanischen Markgrafen, wahrscheinlich schon Albrecht der Bär selbst, haben dann eine wirkliche Burg erbaut, von

der sich aber nur der Rest einer alten Feldsteinmauer erhalten hat. Welchen Umfang diese Burg einst hatte, läßt sich nicht mehr feststellen, sie ist wohl auch allmählich vergrößert, kann aber schließlich so unbedeutend nicht gewesen sein, da die askanischen Markgrafen hier häufig Hof gehalten und große Feste gefeiert haben. Ein Umbau der Askanierburg erfolgte dann 1373—1378 durch den Kaiser Karl IV., der bekanntlich ein prächtiges Schloß mit einer herrlichen Kapelle erbaute und den unter dem Namen Kapitelturm bekannten gewaltigen Bergfried auf die östliche Ecke des Terrains, innerhalb jener Feldsteinmauer der alten Askanierburg, setzte. Auch die Ringmauer der ganzen Burg, welche nach der Elbseite zugleich Böschungsmauer mit riesigen Strebepfeilern ist, wurde von Kaiser Karl IV. hergestellt. Unter den Hohenzollern wurden noch einige Schloßgebäude und Befestigungen hinzugefügt. Nach Ausweis der zwischen 1617 und 1640 aufgenommenen Merianschen Stadtansichten war das Burgterrain auf der Elbseite vollständig mit Gebäuden bedeckt. Aber in der Weihnachtszeit 1640 ging nach der Eroberung durch die Schweden die ganze Herrlichkeit in Flammen auf. Erhalten blieben nur die Ringmauer mit dem Eingangstor, der Gefängnisturm, der Kapitelturm und die Schloßkanzlei. In den Jahren 1699—1701 wurde das noch vorhandene Amtshaus für die Domänenverwaltung erbaut, dem später noch mehrere, jetzt wieder verschwundene Wirtschaftsgebäude und Beamtenwohnungen folgten. Im Jahre 1819 stürzte ein großer Teil der Ringmauer auf der Elbseite ein.

Was nach dieser Baugeschichte vermutet werden konnte, ergab sich auch tatsächlich bei den im Jahre 1888 behufs Feststellung der ehemaligen Schloßkapelle veranstalteten Nachgrabungen; der Boden ist so durchwühlt, daß die Lage der einzelnen Kulturschichten nicht mehr festgestellt werden kann. Vorgeschichtliche und mittelalterliche Reste und Scherben liegen überall neben- und durcheinander.

Im Sommer 1902 wurden nun auf Befehl und auf Kosten Sr. Majestät des Kaisers die Wiederherstellungsarbeiten an den beiden Burgtürmen begonnen. Der erstere, der von dem Kurfürsten Albrecht Achilles erbaute Gefängnisturm wurde schnell vollendet. Am Kapitelturm mußte man während des Winters 1902/03 die Arbeit unterbrechen, sie wurde aber im Sommer 1903 beendet. Da der früher ca. 26 m hohe Turm um ca. 20 m erhöht wurde, so war eine Verstärkung der Fundamente erforderlich, die unter großen Schwierigkeiten ausgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit ist bei den Ausschachtungsarbeiten eine große Zahl von altertümlichen Fundstücken aufgehoben, die aber

dem Mittelalter angehören und keinen besonderen Wert besitzen. Prähistorische Scherben sind sowohl hier, als auch an der Böschung der Elbseite an der Stelle der 1819 eingestürzten Ringmauer in großer Zahl zutage gekommen, aber weder ein ganzes Gefäß, noch auch nur größere oder zusammensetzbare Bruchstücke eines solchen.

Am interessantesten erscheinen die drei auf der Tafel VI, Figur 22—24 abgebildeten, unmittelbar am Fuße des Kapitelturmes bei den Ausschachtungsarbeiten aus einer Tiefe von 3—4 m gehobenen Fundstücke, die wir kurz beschreiben.

No. 24. Ein 7,4 cm langer Knochen, dessen Spitze abgebrochen ist. Er ist durch den Gebrauch geglättet und abgenutzt, hat also jedenfalls als Lochbohrer (Pfriem) gedient. Wir rechnen ihn der Steinzeit zu.

No. 23. Eine schöne bronzene, mit grüner Patina überzogene Nadel von 12,5 cm Länge. Die Spitze ist unbeschädigt, aber etwas umgebogen. Die Kopfverzierung wird durch Bronzedraht gebildet, der zunächst sechsmal fest um den Schaft gewickelt ist und sich dann in schlangenförmigen Windungen fünfmal so um den Schaft legt, daß das obere Ende desselben wieder frei hervorsteht. Dieser obere Teil der Nadel ist abgeplattet und durchbohrt. In dem Loche sitzt noch ein Stück abgebrochenen Bronzedrahtes. Die Nadel gehört unzweifelhaft der späteren Bronzezeit an.

No. 21 und 22. Eine vierfüßige Tierfigur aus dunkelbraun gebranntem Ton. Die größte Länge der Figur von der Stirn zum Hinterteil beträgt ca. 6 cm. Die größte Höhe vom Boden der stehenden Figur bis zur höchsten Stelle des Schädels beträgt ca. 5 cm. Sie kann bequem auf vier Füßen stehen, hält sich aber auch aufrecht sitzend auf dem platten Hinterteil. Ich glaube, daß mit der Figur ein Bär dargestellt sein soll und nicht, wie anderwärts behauptet worden ist, ein Löwe. Man wird nicht fehlgreifen, wenn man das Fundstück als ein Kinderspielzeug ansieht. Ob es wirklich prähistorischer Herkunft ist, mögen Forscher entscheiden, jedenfalls ist es interessant genug, um beachtet und näher untersucht zu werden.

W. Zahn.
